

Lernen durch Lehren und Digital School Story

Ausführliche Zusammenfassung mit konkreten Umsetzungsideen für den Schulalltag

Wie Kinder durch Verantwortung, Beteiligung, Storytelling und echte Bedeutsamkeit wachsen – und was wir daraus für einen lebendigen, wirksamen Unterricht mitnehmen können.

Im Zentrum dieses Gesprächs

- Lernen wird dann tief und nachhaltig, wenn Kinder nicht nur Inhalte aufnehmen, sondern sie erklären, vernetzen, hinterfragen und weitergeben.
- Lernen durch Lehren und Digital School Story zeigen auf unterschiedliche Weise dieselbe Grundhaltung: Kinder sind nicht bloss Empfängerinnen und Empfänger von Stoff, sondern aktive Mitgestalter ihres Lernens.
- Beide Ansätze stärken Selbstwirksamkeit, Motivation, Verantwortung, Beziehung und die Fähigkeit, Inhalte mit dem echten Leben zu verknüpfen.

1. Worum es im Kern geht

Im Gespräch mit Isabelle Schuhladen wurde sehr deutlich: Es geht nicht einfach um eine neue Methode, die man zusätzlich in den Unterricht einbaut. Es geht um einen Perspektivwechsel. Kinder und Jugendliche sollen Lernen nicht nur über sich ergehen lassen, sondern es als etwas erleben, an dem sie beteiligt sind, das sie mitgestalten können und in dem ihre Gedanken wirklich gebraucht werden.

Genau hier setzt Lernen durch Lehren an. Schülerinnen und Schüler erarbeiten ein Thema und bringen es anschliessend ihrer Klasse bei. Dabei halten sie nicht einfach ein Referat. Sie übernehmen Verantwortung dafür, dass andere etwas verstehen. Das verändert die Qualität des Lernens grundlegend.

Digital School Story erweitert diese Haltung um eine zeitgemässe Form. Inhalte werden in kurze, kraftvolle Videoformate übersetzt. Kinder und Jugendliche verarbeiten ein Thema so, dass daraus eine verständliche, lebensnahe und ansprechende Geschichte entsteht. Auch hier geht es nicht um blosses Produzieren, sondern um tiefes Verstehen.

Was beide Ansätze verbindet

- Kinder lernen aktiver, wenn sie gestalten statt nur konsumieren.
- Verstehen vertieft sich, wenn etwas erklärt, erzählt oder in eine Geschichte übersetzt werden muss.
- Lernen wird tragfähiger, wenn Inhalte mit Bedeutung, Beziehung und echter Beteiligung verbunden sind.

2. Lernen durch Lehren: Warum Erklären so wirksam ist

Sobald ein Kind weiss, dass es einen Inhalt nicht nur selbst verstehen, sondern auch anderen verständlich machen muss, verändert sich sein Zugang. Es muss auswählen, strukturieren, vereinfachen, Beispiele finden, sich in andere hineindenken und mit Rückfragen umgehen. Aus passivem Aufnehmen wird aktives Durchdringen.

Das ist pädagogisch hochspannend. Denn in diesem Moment lernt das Kind nicht nur den Fachinhalt. Es lernt zugleich etwas über Sprache, über Denken, über Verantwortung und über die Frage, was gute Erklärungen eigentlich ausmacht.

Viele Kinder erleben Schule oft so, dass Inhalte bereits fixfertig aufbereitet vor ihnen liegen. Das Arbeitsblatt ist da, die Aufgabenstellung ist da, die Lösung folgt später. Bei Lernen durch Lehren passiert das Gegenteil: Kinder müssen selbst eine tragfähige innere Ordnung entwickeln. Gerade darin liegt die Stärke dieses Ansatzes.

Was Kinder dabei gewinnen

- Sie setzen sich tiefer mit Inhalten auseinander, weil sie Zusammenhänge verstehen müssen.
- Sie erleben, dass ihre Gedanken Bedeutung haben und andere von ihnen lernen können.
- Sie trainieren Sprache, Perspektivenübernahme und den Umgang mit Rückfragen.
- Sie merken, dass Lernen kein Konsumprozess ist, sondern ein aktives Tun.

3. Die fünf starken Kerngedanken aus dem Gespräch

1) Denken als Grundbedürfnis

Ein besonders starker Gedanke war, dass Denken ein Grundbedürfnis ist. Kinder wollen sich mit Inhalten auseinandersetzen. Sie wollen nicht nur erledigen, sondern verstehen, prüfen, verknüpfen und begreifen. Wenn Unterricht fast nur aus Abarbeiten besteht, bleibt dieses Bedürfnis oft unterversorgt.

2) Kontrolle als Selbststeuerung

Kontrolle wurde im Gespräch nicht als Überwachung verstanden, sondern als Fähigkeit, sich selbst wahrzunehmen und zu regulieren. Kinder lernen zu spüren, was sie gerade brauchen: mehr Struktur, mehr Freiheit, mehr Sicherheit, mehr Unterstützung oder mehr Herausforderung.

3) Die Klasse als Gehirn

Ein wunderschönes Bild war die Vorstellung, dass die Klasse wie ein Gehirn funktioniert. Jedes Kind ist ein Neuron. Jedes bringt Wissen, Erfahrungen, Fragen und Perspektiven ein. Lernen bedeutet dann, diese Neuronen miteinander zu vernetzen. So wird Gemeinschaft nicht nur sozial, sondern kognitiv bedeutsam.

4) Flow-Momente

Wenn Kinder erleben, dass sie etwas verstanden haben, dass etwas gelingt oder dass sie eine Herausforderung bewältigen können, entstehen Flow-Momente. Lernen ist dann mit positiven Emotionen verbunden. Genau das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Inhalte nachhaltig gespeichert werden.

5) Wissen wird konstruiert

Wissen entsteht nicht dadurch, dass Informationen einfach weitergegeben werden. Wissen entsteht dort, wo Inhalte bearbeitet, hinterfragt, erklärt, geprüft, verknüpft und angewendet werden. Das ist der Unterschied zwischen kurzfristigem Auswendiglernen und echtem Verstehen.

Pädagogische Quintessenz

- Lernen durch Lehren ist keine kleine Aktivierungsmethode, sondern eine Haltung des Zutrauens.
- Die Lehrperson gibt Verantwortung nicht einfach ab, sondern gestaltet bewusst Räume, in denen Kinder tragfähige Erfahrungen mit Selbststeuerung und Verstehen machen können.

4. Warum Lernen sozial ist

Ein weiterer zentraler Gedanke war: Lernen geschieht nicht nur im Kopf des Einzelnen, sondern im Miteinander. Wenn ich jemandem etwas erkläre, merke ich oft erst wirklich, ob ich es verstanden habe. Wenn Rückfragen kommen, werden Lücken sichtbar. Wenn mein Gegenüber nickt, wächst Sicherheit.

Damit wird deutlich: Lernen ist nicht bloss individuell, sondern kollektiv. Kinder brauchen Resonanz. Sie brauchen andere, an denen sie ihre Gedanken spiegeln, schärfen und weiterentwickeln können. Das Bild der Klasse als Gehirn passt deshalb so gut, weil es zeigt: Wissen entsteht in Vernetzung.

Für den Schulalltag heisst das

- Mehr Partner- und Kleingruppenphasen mit echter Erklärung statt blossem Vergleichen.
- Mehr Rückfragen unter Kindern statt sofortiger Lehrerauflösung.
- Mehr Sichtbarkeit von Denkwegen statt Fokus auf nur richtige Ergebnisse.

5. Digital School Story: Wenn Lernen eine Bühne bekommt

Digital School Story greift dieselbe Grundhaltung auf, verbindet sie aber mit der medialen Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Die Lernenden arbeiten in Teams und entwickeln kurze Videos, meist im Stil von Reels oder TikToks. Diese Videos sollen ein Thema aus dem

Unterricht oder ein grösseres gesellschaftliches Thema so aufgreifen, dass eine verständliche, interessante und relevante Geschichte entsteht.

Entscheidend ist: Es geht nicht darum, einfach ein nettes Video zu drehen. Die Schülerinnen und Schüler müssen den Kern eines Themas erfassen, eine Botschaft entwickeln, Inhalte verdichten und sie in eine Form übersetzen, die Aufmerksamkeit erzeugt, aber trotzdem Substanz hat.

Dadurch wird Storytelling zu einem Lernwerkzeug. Wer etwas in eine Geschichte übersetzt, muss verstehen, worum es wirklich geht. Genau deshalb ist dieser Ansatz so kraftvoll.

Welche Kompetenzen dabei wachsen

- Kommunikation: Wie bringe ich etwas so auf den Punkt, dass andere folgen können?
- Kollaboration: Wie arbeiten wir als Gruppe sinnvoll zusammen?
- Kreativität: Wie finden wir eine Form, die trägt und anspricht?
- Kritisches Denken: Was ist die eigentliche Botschaft? Was ist relevant? Was ist zu oberflächlich?
- Medienkompetenz: Wie funktionieren digitale Inhalte, Aufmerksamkeit, Algorithmen und Rückmeldungen im Netz?

6. Warum dieser Ansatz heute besonders wertvoll ist

Kinder und Jugendliche bewegen sich täglich in digitalen Räumen. Sie konsumieren Videos, Reels und Inhalte oft über lange Zeit. Wenn sie jedoch selbst solche Formate gestalten, verändert sich ihr Blick. Sie fragen plötzlich bewusster: Warum bleibt man an einem Video hängen? Welche Botschaft steckt dahinter? Wann wirkt etwas manipulativ? Was machen Algorithmen mit meiner Wahrnehmung?

Damit wird Medienbildung nicht belehrend, sondern erfahrbar. Die Lernenden entwickeln nicht nur technische Fähigkeiten, sondern auch eine reflektierte Haltung. Sie beginnen, digitale Inhalte kritischer zu lesen, Rückmeldungen bewusster zu geben und sich mit Wirkung, Verantwortung und Sprache auseinanderzusetzen.

Besonders stark für Schule heute

- Digital School Story schafft Relevanz, weil Inhalte mit Lebenswelt verbunden werden.
- Der Ansatz verbindet Fachlernen, Kreativität, Teamarbeit und Medienreflexion.
- Kinder erleben, dass sie mit ihren Gedanken etwas nach aussen tragen und andere erreichen können.

7. Was wir daraus für unsere Haltung mitnehmen können

Das Gespräch lädt dazu ein, Unterricht weniger als reine Vermittlung und stärker als gemeinsamen Denkraum zu verstehen. Kinder müssen nicht immer alles allein können. Aber sie dürfen weit mehr mittragen, als wir ihnen oft zutrauen.

Die Lehrperson wird in diesem Verständnis nicht unwichtiger, sondern bedeutender. Sie ist diejenige, die den Rahmen setzt, Sicherheit gibt, Prozesse beobachtet, sprachlich stützt,

Irritationen dosiert einbringt und zugleich Vertrauen schenkt. Gute Lernbegleitung heisst hier nicht, alles vorzudenken, sondern tragfähige Lernräume zu eröffnen.

Gerade in einer komplexen und oft unsicheren Welt ist das eine grosse pädagogische Aufgabe: Kinder darin zu stärken, sich als denkend, verbunden und handlungsfähig zu erleben.

8. Konkrete Umsetzungsideen für den Schulalltag

1) Mit Mini-LDL starten

Du musst nicht gleich ganze Unterrichtssequenzen umstellen. Schon kleine Erklärformate haben Wirkung.

So könntest du starten

- Zwei Kinder erhalten ein kurzes Teilthema oder einen Abschnitt.
- Sie haben 10 bis 15 Minuten Zeit, den Inhalt gemeinsam zu verstehen.
- Danach erklären sie ihn zwei anderen Kindern.
- Die Zuhörenden stellen Rückfragen und benennen, was schon klar ist und was noch offen bleibt.

2) Lerncoach-Rollen einführen

Einzelne Kinder übernehmen für kurze Phasen die Rolle von Lerncoaches. Sie sagen nicht einfach die Lösung, sondern helfen anderen beim Denken.

- Was ist der wichtigste Punkt?
- Wie würdest du das in deinen Worten erklären?
- Kannst du ein Beispiel dazu geben?
- Wo bist du selbst noch unsicher?

3) Schülererklärungen systematisch reflektieren

Nach jeder kurzen Erklärung durch Kinder lohnt sich eine Reflexion über den Prozess.

- Was hast du jetzt besser verstanden?
- Welche Erklärung war besonders hilfreich?
- Welche Frage ist noch offen?
- Was hat dazu beigetragen, dass es verständlich wurde?

4) Das Bild der Klasse als Gehirn sichtbar machen

Dieses Bild eignet sich wunderbar für Kinder. Es macht deutlich, dass Lernen gemeinsames Vernetzen ist und nicht Einzelleistung im luftleeren Raum.

- Ein Klassenplakat gestalten: Wir sind ein Gehirn.
- Jedes Kind notiert auf einem Neuron, was es gut kann oder was es heute beigetragen hat.
- Nach Gruppenarbeiten fragen: Welche Verbindungen sind heute entstanden?

5) Stunden mit drei Hashtags abschliessen

Die Idee aus dem Gespräch ist einfach und sehr wirksam. Kinder formulieren am Ende drei kurze Takeaways.

- #Dasnehmeichmit
- #Daswarneu
- #Dashatmirgeholfen

6) Sinnfragen bewusst zulassen

Gerade ältere Kinder wollen wissen, warum etwas wichtig ist. Diese Frage ist kein Störfaktor, sondern ein Schlüssel für Motivation.

- Wozu könnte das im Leben nützlich sein?
- Wo begegnet dir dieses Thema ausserhalb der Schule?
- Welche echte Frage steckt hinter diesem Lernstoff?

7) Digital School Story im Kleinen testen

Auch ohne grosses Projekt kann die Grundidee in den Alltag integriert werden.

Mögliche Mini-Formate

- Ein 60-Sekunden-Video zu einem Fachbegriff.
- Ein kurzer Reel-Entwurf zu einer Grammatikregel in Alltagssprache.
- Ein Clip zu einem Klassenthema wie Respekt, Cybermobbing oder Prüfungsstress.
- Eine Abschlussaufgabe nach einer Einheit: Was ist die wichtigste Botschaft?

8) Medienkompetenz über Erfahrung aufbauen

Wenn Kinder selbst Inhalte produzieren, kann danach sehr differenziert reflektiert werden.

- Was macht ein Video spannend?
- Wann kippt Spannung in Manipulation?
- Welche Botschaften wirken unterschwellig?
- Warum bleiben wir manchmal länger an Inhalten hängen, als wir wollten?

9) Unsicherheit als Lernmoment zulassen

Ein starker Gedanke aus dem Gespräch war, dass Lehrpersonen nicht jede Unsicherheit sofort auflösen müssen. Kinder dürfen erleben, dass sie sich wieder orientieren, neu sortieren und Lösungen finden können.

- Nicht zu früh retten.
- Denkzeit geben.
- Rückfragen zulassen.
- Zweite Erklärversuche würdigen.

10) Die eigene Rolle bewusst verschieben

Eine hilfreiche Praxisfrage lautet: Was kann ich heute loslassen, damit Kinder mehr übernehmen können?

- die erste Erklärung eines Begriffs
- die Zusammenfassung am Schluss
- das Formulieren eines Beispiels
- das Prüfen, ob etwas verstanden wurde
- das Erstellen einer kleinen Übung für die Klasse

9. Was Kinder durch solche Lernformen wirklich gewinnen

Wenn wir auf beide Ansätze schauen, wird klar: Es geht nicht nur darum, dass Kinder Inhalte besser behalten. Es geht um ein viel grösseres inneres Erleben. Kinder merken, dass ihre Gedanken zählen. Dass sie anderen etwas beibringen können. Dass Unsicherheit bewältigbar ist. Dass Lernen Freude machen darf. Dass Gemeinschaft Denken stärkt.

Gerade diese Erfahrungen sind für Schule heute zentral. Denn wir bereiten Kinder nicht nur auf Prüfungen vor, sondern auf ein Leben, in dem sie sich orientieren, mit anderen zusammenarbeiten, Informationen einordnen und ihren eigenen Beitrag leisten müssen.

Kinder erleben

- Meine Gedanken haben Bedeutung.
- Ich kann anderen etwas verständlich machen.
- Ich darf mich ausprobieren und muss nicht von Anfang an perfekt sein.
- Ich bin Teil eines gemeinsamen Lernraums.
- Lernen kann anstrengend sein und sich trotzdem gut anfühlen.

10. Abschliessender Pädagogik+ Impuls

Vielleicht braucht es gar nicht zuerst ein riesiges neues Konzept. Vielleicht beginnt der Wandel mit einer anderen Frage im Alltag: Wo dürfen Kinder in meinem Unterricht heute wirklich denken, erklären und mitgestalten?

Denn genau dort entstehen oft die kostbarsten Lernmomente. Nicht dann, wenn alles perfekt geplant ist, sondern dann, wenn Kinder sich als wirksam erleben. Wenn sie merken: Ich kann etwas verstehen. Ich kann etwas beitragen. Ich kann mit meinem Denken etwas bewegen.

Und vielleicht ist genau das eine der wichtigsten Aufgaben von Schule: Räume zu schaffen, in denen Kinder nicht nur beschult werden, sondern innerlich wachsen.

Pädagogik+ Handout · Zusammenfassung für den Mitgliederbereich